



MOHSIN  
HAMID

ROMAN

DER  
LETZTE  
WEISSE  
MANN

DUMONT



MOHSIN  
HAMID

ROMAN

DER  
LETZTE  
WEISSE  
MANN

DUMONT

Als Anders eines Morgens erwacht, stellt er fest, dass er sich verwandelt hat: Er ist nicht mehr weiß. Vollkommen erschüttert schließt er sich in seiner Wohnung ein, meldet sich krank. Nur Oona erzählt er von seiner Verwandlung, einer guten Freundin und gelegentlichen Geliebten. Irgendwann wagt er sich wieder hinaus in die Welt und zur Arbeit. »Wenn mir das passiert wäre, ich hätte mich umgebracht«, sagt sein Chef.

Immer mehr Berichte über ähnliche Verwandlungen tauchen auf: Die weiße Mehrheit im Land scheint zur Minderheit zu werden. Und sie fühlt sich bedroht. Steht ein Umsturz der bestehenden Ordnung bevor? Bald herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände in der Stadt. Oona, mittlerweile selbst verwandelt, steht Anders zur Seite, in den Wirren dieser Zeit werden sie zu einem Liebespaar. Schließlich gibt es kaum mehr weiße Menschen in der Stadt, Anders' Vater stirbt schwerkrank als der letzte weiße Mann. Die Unruhen klingen ab – aber gelingt es den Menschen nun, einander wirklich zu sehen?

Was bedeutet es, weiß oder nicht weiß zu sein, und vor allem: Was bedeutet es, von der vermeintlichen Norm abzuweichen? In ›Der letzte weiße Mann‹ stellt der Kosmopolit Mohsin Hamid in seiner unvergleichlich eindringlichen Prosa die großen Fragen zum Thema Rassismus – und zum Thema Menschlichkeit.

»Mohsin Hamid ist einer der wichtigsten Autoren des 21. Jahrhunderts. Dies ist vielleicht sein bisher wichtigstes Buch.« Ayad Akhtarn



© Jillian Edelstein

*Mohsin Hamid*, geboren in Lahore, Pakistan, studierte Jura in Harvard und Literatur in Princeton. Heute lebt er mit seiner Familie in Lahore und London. Seine Romane wurden in über 30 Sprachen übersetzt. ›Der Fundamentalist, der keiner sein wollte‹ (2007) wurde von Mira Nair verfilmt. Bei DuMont erschienen zuletzt die Romane ›So wirst du stinkreich im boomenden Asien‹ (2013) und ›Exit West‹ (2017) sowie der Essayband ›Es war einmal in einem anderen Leben‹ (2016). Mit ›Der Fundamentalist, der keiner sein wollte‹ und ›Exit West‹ stand Mohsin Hamid auf der Shortlist des Man-Booker-Preises.

*Nicolai von Schweder-Schreiner* übersetzt aus dem Portugiesischen und Englischen, u. a. Jennifer Clement, Chigozie Obioma und José Saramago. 2018 erhielt er den Hamburger Literaturpreis für Übersetzungen, 2020 den Internationalen Literaturpreis (Haus der Kulturen der Welt).

Mohsin Hamid  
DER LETZTE  
WEISSE MANN

Roman

Aus dem Englischen von  
Nicolai von Schweder-Schreiner

**DUMONT**

Von Mohsin Hamid sind bei DuMont außerdem erschienen:  
So wirst du stinkreich im boomenden Asien  
Nachtschmetterlinge  
Der Fundamentalist, der keiner sein wollte  
Es war einmal in einem anderen Leben  
Exit West

Die englische Originalausgabe erschien 2022 unter dem Titel ›The Last White Man‹ bei Riverhead,  
New York.

Copyright © 2022 by Mohsin Hamid

eBook 2022

© 2022 für die deutsche Ausgabe: DuMont Buchverlag, Köln

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Nicolai von Schweder-Schreiner

Umschlaggestaltung: Lübbecke Naumann Thoben, Köln

Umschlagabbildung: © Hanka Steidle/plainpicture

Satz: Fagott, Ffm

eBook-Konvertierung: CPI books GmbH, Leck

ISBN eBook 978-3-8321-8252-6

[www.dumont-buchverlag.de](http://www.dumont-buchverlag.de)

*Für Becky*

# ERSTER TEIL

# 1

EINES MORGENS WACHTE ANDERS, ein weißer Mann, auf und stellte fest, dass seine Haut sich unleugbar tiefbraun gefärbt hatte. Dies dämmerte ihm erst allmählich und dann ganz plötzlich, anfangs, als er nach seinem Handy griff, war es das Gefühl, dass das Morgenlicht seinen Unterarm in eine seltsame Farbe tauchte, dann, zu seinem Schrecken, kurz der Glaube, es läge jemand neben ihm im Bett, männlich, dunkelhäutig, wobei das zwar erschreckend schien, aber natürlich unmöglich war, und als er sah, dass, wenn er sich bewegte, der andere sich auch bewegte, wurde ihm klar, dass es in Wirklichkeit kein Mensch war, jedenfalls kein anderer Mensch, sondern nur er selbst, Anders, was er mit großer Erleichterung zur Kenntnis nahm, denn wenn er es sich nur eingebildet hatte, dass da noch jemand war, dann war natürlich der Eindruck, seine Hautfarbe habe sich verändert, genauso ein Trugbild, eine optische Täuschung, eine mentale Verzerrung, dem flüchtigen Zustand zwischen Traum und Wachsein geschuldet, nur dass er jetzt sein Handy in der Hand hielt und die Kamera auf Selfie-Modus gestellt hatte, und das Gesicht, das ihn daraus ansah, definitiv nicht seins war.

Anders krabbelte aus dem Bett und eilte in Richtung Badezimmer, zwang sich dann aber, ruhig zu bleiben, langsamer zu gehen, bedächtiger, ob er das jedoch tat, um Kontrolle über die Situation zu demonstrieren, durch schiere Willenskraft die Normalität wiederherzustellen, oder weil die Rennerei ihn nur noch panischer machen und er sich dadurch erst als Opfer fühlen würde, das wusste er nicht.

Das Badezimmer war etwas abgeranzt, aber wohlig vertraut, die Risse in den Fliesen, der Dreck in den Fugen, und am Waschbecken klebte ein Streifen getrocknete Zahnpasta. Das Medizinschränkchen stand offen,

sodass er erst die Tür schließen musste, um sein Spiegelbild zu sehen. Was er sah, war nicht der Anders, den er kannte.

Es war nicht mal so sehr der Schock oder das Entsetzen, das natürlich auch, vor allem aber erfüllte ihn sein neues Gesicht mit Wut, um nicht zu sagen Mordgedanken. Am liebsten hätte er ihn umgebracht, diesen dunkelhäutigen Mann, der ihm hier in seinem eigenen Zuhause gegenüberstand, alles Leben in diesem anderen Körper ausgelöscht, bis nur noch er selbst übrig war, und zwar so wie vorher, also rammte er ihm die Faust ins Gesicht, sodass es einen Riss bekam und die ganze Konstruktion, Schrank, Spiegel und alles, schief hing wie ein Gemälde nach einem Erdbeben.

Anders spürte kaum die Schmerzen in der Hand, so aufgewühlt war er, er zitterte, erst kaum merklich, dann stärker, als stünde er vollkommen ungeschützt draußen in der Winterkälte, und so zog es ihn zurück ins Bett, unter die Decke, wo er lange liegen blieb und sich versteckte, damit dieser Tag, der gerade erst begonnen hatte, bitte, bitte doch nicht begann.

\*

Anders wartete darauf, dass der Spuk ein Ende nahm, dass alles wieder war wie vorher, jedoch vergeblich, die Stunden vergingen, und irgendwann wurde ihm klar, dass man ihn bestohlen hatte, dass er Opfer eines Verbrechens geworden war, das ihm immer schrecklicher erschien, weil es ihm alles genommen hatte, sogar ihn selbst, denn wie konnte er jetzt noch behaupten, Anders zu sein, wie konnte er Anders sein, wo ihm dieser andere Mann entgegenstarrte, aus dem Handy und im Spiegel, dabei versuchte er ja schon, nicht ständig nachzusehen, tat es dann aber doch, nur um erneut mit seinem Elend konfrontiert zu werden, und selbst wenn er es nicht tat, entkam er doch dem Anblick seiner dunklen Arme und Hände nicht, was ihn umso mehr erschreckte, als er sie zwar jetzt unter Kontrolle hatte, es aber keine Garantie gab, dass dies so bleiben würde, und er war nicht sicher, ob die Vorstellung, erwürgt zu werden, die ihm wie eine böse